

**Maria Falska**

***Unser Haus. Verstehen – Sich verständigen –  
Erfahren***

Erziehungsanstalt „Unser Haus“, Quellenmaterial, Band 1

Serie: Themen – Menschen – Dokumente

Auswahl und Bearbeitung: Marta Ciesielska, Barbara Puszkin

Warschau 2007

*Aus dem Polnischen von Lisa Palmes; [www.lisapalmes.de](http://www.lisapalmes.de)*

S. 30-93

### **Einleitung**

Der Erwachsene wird ein Greis sein. Er kennt nicht die ergrauten Wahrheiten des in das Grab Horchenden. Leichten Sinnes fühlt er nicht, somit versteht er nicht. Wir geben ihm das Recht, das Leben nach seinen eigenen Mustern und heute geltenden Bedürfnissen zu gestalten. Er wird nicht, sondern ist.

Das Kind – es ist schon ein Bewohner, ein Bürger, schon ein Mensch. Es wird nicht erst, sondern ist. Das Kind hat ein Früher, eine Vergangenheit. Erinnerungen und Andenken. Die Kinderjahre – sie sind das wirkliche Leben, kein Vorgeschmack. Freude und Schmerz sind Wahrheit, keine Einbildung. Jeder wirkliche Augenblick seines ernstzunehmenden, nicht als Spaß oder Probe verstandenen, Lebens – kehrt nicht wieder, ist wertvoll an sich, gräbt sich als Ganzes – bei seinem Eintreten – tief ein. Keine Lehren auf Vorrat und Aufgabenhüllen und zukünftige Pflichten, nur heutige. Ein nahes Gebiet, kleine Felder, auf denen es Erfahrungen macht, seine Kräfte ausprobiert, Siege feiert, Niederlagen erleidet, die Anstrengung verdoppelt, die Früchte erntet.

Das Kind sieht sich um, freut, wundert, sorgt sich. Die Welt ist schön, voll freudiger Überraschungen und stolzer Siege. Aber nicht nur sonnig und warm, heiter und bunt. Sondern auch hart, roh, hinterhältig, grausam.

In der Tiefe der kindlichen Seele mal das bedrohliche Echo der Särge, das unwillige Grollen des fernen Morgen, rachedurstige Stimmen – und ein wundersamer Chor der Empfindungen, Eindrücke, Bestrebungen, Sehnsüchte, Träume, Trugbilder – Ängste. Seltsame Geheimnisse um mich herum und in mir. Ein Spiel von Licht und Schatten.

Das Kind vertraut. Es möchte an eine starke, ausgeglichene, reife Wahrheit und an das Gute glauben. Es sanft darauf vorbereiten, dass das Ideal – ein Traum ist, und die Schwäche und Unvollkommenheit – die Wirklichkeit. Dass auch wir Kinder sind. Nicht dagegen – hingehen und es in die Irre führen.

Soll es, wenn der „Ernst des Lebens“<sup>1</sup> kommt – die verflorenen Jahre mit der reinen Träne der wehmütigen Erinnerung feiern.

\*

Wir suchen nach neuen Erziehungsmethoden. Die Reibereien zwischen den Generationen der alten und der neuen Regeln werden umso heftiger sein, je stärker die einen bestehen, bewahren, hinauszögern, und die anderen – leichten Sinnes davonstürmen und hinauslaufen wollen.

Die Reibereien können aufreibend und fruchtlos oder auch schöpferisch sein, je nachdem, ob die im Widerstreit liegenden Parteien sich mit einer ausreichenden Menge an stützenden Beweisen für ihre Behauptungen ausgerüstet haben.

Wer Fakten zusammenträgt, Dokumente sammelt, der erwirbt Material für eine objektive, von emotionalen Reaktionen unabhängige Diskussion.

Die kleinsten Erscheinungen untersuchen, sie nicht geringschätzen.

Die Erziehungsanstalt Unser Haus besitzt<sup>2</sup>:

- 195 Zeitungsausgaben und Communiqués,
- 41 Protokollhefte von 227 Sitzungen des Selbstverwaltungsrates,
- 27 500 gerichtliche Aussagen (Konflikte und Vergehen der Kinder),
- 14 100 Danksagungen (Gefallen, Hilfeleistungen, gegenseitiges Wohlwollen),
- über hundert Hefte mit Beschreibungen, Geschichten und Erinnerungen der Kinder,
- einige hundert Schaubilder.

Die Zahlen, Berichte und Stenogramme ergeben kein Bild der Anschauungen, sondern der Fakten, die sich im Laufe des siebenjährigen Bestehens des Internats ereigneten. Keine Worthülsen. Sieben Jahre – ein kleiner Zeitraum, 50 Kinder<sup>3</sup> – eine kleine Zahl. Schlüsse zu ziehen oder gar Gründe zu beleuchten ist vielleicht verfrüht. Das gesammelte Material wartet in Ruhe auf Kontrollen und Untersuchungen. Wir möchten die Sammlung vergrößern, völlig unabhängig davon, wann das – mit wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden bewaffnete – Auge des Prüfers hineinsieht. Es ist psychologisches, soziologisches, ethnographisches und linguistisches Material.

\*

Wer Geige spielen will, muss geduldig seine Muskeln, Sehnen, Gelenke an der Hand trainieren. Es reicht nicht, die Noten lesen zu können. Wie oft langt die harte Hand des Lehrers unbedacht nach dem Triumph des Spiels auf einer flüchtigen Kinderseele.

(-) J. Korczak

Januar 1927<sup>4</sup>

# Unser Haus

## I. Grundgedanke und Wege der Erziehung

Die Kinder als Wesen behandeln, die sich ihrer Bedürfnisse bewusst sind. Wesen, die fähig sind zu begreifen, dass Grenzen, die Unterordnung unter ein Recht und Entsagung notwendig sind – im Sinne des Allgemeinwohls. Die fähig sind zu innerer Beherrschung, zum Ringen mit sich selbst und zur ausdauernden Anstrengung bei dem Bestreben, sich schlechter Gewohnheiten und Neigungen zu entledigen.

Einen Mittelweg suchen zwischen Zwang und Eigenmächtigkeit, und somit: Verständigung, Abkommen, Vertrag, als Grundstein zu einer schrittweise sich herausbildenden Organisation.

Den Zwang ersetzen durch die freiwillige und bewusste Anpassung des Einzelnen an die Form des kollektiven Lebens. – Kein Wort, keine Belehrung: eine solche Konstruktion und Atmosphäre des Internats, dass die Kinder den Aufenthalt in ihm zu schätzen wissen, damit ihnen selbst daran liegt, die größtmögliche Anstrengung aufzubringen, um sich zu beherrschen und zu überwinden, abzustimmen und anzupassen an die Anforderungen und Bedürfnisse der Umgebung.

Leichte, verständliche Formen für sie suchen.

Sich vorsichtig vorantasten, schrittweise, nicht auf das sofortige Erzielen eines Resultats erpicht sein. Dabei immer die leitende Idee vor Augen haben: dem Kind zur Selbständigkeit verhelfen, ihm immer wieder neue Möglichkeiten zu eröffnen, Eigeninitiative zu zeigen.

Die wachsame klinische Beobachtung selbst der kleinsten Erscheinungen auf Alltagsebene.

Sich vor der Illusion hüten, etwas bereits sicher zu wissen und – ein Kind schon ganz zu kennen.

## II. Organisationsformen<sup>5</sup>

- Die Organisation der Arbeit: 1. Dienste und freiwillige Hilfe. 2. Verantwortliche Arbeiten. 3. Eigenhändige Arbeiten. 4. Schularbeiten.
- Die Organisation der Freizeit.
- Das Kollegialgericht – als Keimzelle für die Gleichberechtigung des Kindes. Als Versuch der Regelung des Zusammenlebens des Einzelnen mit dem Einzelnen, des Einzelnen mit der Gruppe, der Zusammenarbeit mit Erwachsenen – mittels moralischer Beurteilung bereits erfüllter Handlungen.

- Von der moralischen Beurteilung – hin zu vorbeugenden, das Recht gestaltenden Maßnahmen: der Selbstverwaltungsrat.
- Dem Kind einen Anreiz zur Anstrengung geben – indem ihm die Möglichkeit gegeben wird, die Meinung der Gruppe über es selbst zu erfahren: das Plebiszit.
- Einen Anreiz zur Anstrengung geben – indem Noten aufgezeigt, eine konkrete Bestrebung gegeben und Grenzpfähle für das Wachstum gesetzt werden: bürgerliche Qualifikationen.
- Zeitung, Communiqués – berichtendes und informierendes Organ.
- Kalender – Chronik – Erinnerungen. Schilderungen, Erzählungen und Geschichten der Kinder.
- „Danksagungen“. „Entschuldigung“.
- Die Suche nach Wegen, die Regel der Offenheit mit der Regel der Achtung vor der inneren Welt des Kindes, der Diskretion hinsichtlich seiner inneren Bemühungen zu vereinbaren.
- Die Suche nach der Entwicklungslinie des Lebens: von der Kontrolle durch die Meinungen und Beurteilungen anderer zur Selbstkontrolle und Selbstbeurteilung.
- Von der Disziplin hinsichtlich der Rechte von außen – hin zu einer Disziplin hinsichtlich des moralischen Rechts – in sich selbst.

## **Organisation der Arbeit**

### **1. Dienste. Freiwillige Hilfe**

Jegliche Arbeiten sind in Dienste gefasst.

Dienste gibt es mehr als doppelt so viele wie Kinder, wobei einige Dienste von mehreren Kindern gleichzeitig erfüllt werden.

Jeder wählt sich seine Dienste selbst aus. Über den Monat verteilt. Die Kinder schreiben Zettel. Es kommt vor, dass es für denselben Dienst mehrere Meldungen gibt. Vorrang hat der, der diesen Dienst im Vormonat ausführte und ihn gut ausführte. Es kommt vor, dass ein Dienst unbesetzt bleibt – es keine Meldungen gab. Dann finden – in einer allgemeinen Versammlung – bei der vorgelesen wird, welche Dienste schon besetzt sind, wer schon seinen Dienst und wer noch keinen Dienst hat, Verhandlungen statt. Auf Grundlage von Abmachungen, Verträgen, wird die Liste der Dienste und Diensthabenden vervollständigt.

Es gibt das Bestreben, eine ganze Folge von Monaten, ein Jahr, sogar mehrere Jahre bei demselben Dienst zu bleiben.

Zwei kleine Beispiele – aus dem letzten Monat (1928?):

Wacek R.<sup>6</sup> hat vom Morgen an das Treppenfeigen. Ein ungünstiger Dienst für ihn, da er früher als die anderen zur Schule aufbrechen muss. Eine Erzieherin schlägt einen Wechsel vor. „Nein. Ich habe mich irgendwie schon so gut darauf eingestellt.“ - Jurek J.<sup>7</sup> – Übermäßig viel Arbeit und verschiedene andere Verpflichtungen. – „Du solltest keine zusätzlichen Dienste bei der Essensverteilung und im Kassettenzimmer<sup>8</sup> annehmen. Du bist mit Arbeit überlastet.“ – Schweigen. In der schriftlichen Meldung für die Dienste für den Monat Februar – beide Dienste wieder aufgeführt. Er bekam auch diese.

Die Dienste werden bewertet. Als Arbeitseinheit wurde  $\frac{1}{2}$  Arbeitsstunde festgelegt. Einige Dienste zählen als Einheit (30 monatlich), andere als  $\frac{1}{2}$  Einheit (15 monatlich) oder 2 Einheiten (60 monatlich). Die Preisliste für die Dienste wird durch den Selbstverwaltungsrat erarbeitet, schrittweise verbessert und ergänzt.

Ungenauigkeiten bei der Diensterfüllung oder Vergessen werden – wenn sie bei jemandem chronischen Charakter haben – vom Erzieher auf die Liste der „Fälle“ gesetzt, wobei dieser – in Fällen von außergewöhnlicher Pflichtvergessenheit – bei dem Fall vermerkt, dass er sich wegen einer Suspendierung des Diensthabenden vom Dienst an das Gericht wendet. Der durch das Gericht kraft einschlägigem grundlegendem Beschluss des Selbstverwaltungsrates vergebene Urteilsparagraph (§100, §200<sup>9</sup>) enthebt den Diensthabenden – bis zum Monatsende – seines Dienstes.

Wenn die Pflichtvernachlässigungen zufälligen Charakter haben, werden sie auf die Liste der „kleinen Vergehen“ gesetzt (anstelle einer sofortigen, persönlichen Intervention).

Unabhängig davon werden die Kinder täglich bei der Abendversammlung gefragt: „Wer hat seinen Dienst nicht erfüllt oder ihn schlecht erfüllt?“. Die Antworten werden notiert. Dieser Notizen bedienen sich die Kinder, wenn nach Ablauf des Monats die Arbeitseinheiten eines jeden gezählt werden. Für Ungenauigkeiten bei der Arbeit, Vergessen zieht jeder Diensthabende – von den ihm zufallenden Arbeitseinheiten – eine gewisse Anzahl selbst ab, unter Berücksichtigung von Fällen und Pflichtvernachlässigungen bei den Diensten, wenn er solche hatte, „kleinen Vergehen“ und des eigenen Gedächtnisses, das er überprüfen kann, indem er die Notizen von den Tagen des letzten vergangenen Monats durchsieht.

Die Ernennung der Kinder, ihre Meinung über die eigene Arbeit zu sagen, die Selbstbeurteilung der eigenen Arbeit, ist das Werk der letzten paar Jahre.

Das Leben lehrte uns, dass bei einer Beurteilung von außen nur das Arbeitsergebnis betrachtet und die in die Arbeit gelegte Anstrengung nicht berücksichtigt wird, was ein moralisches Unrecht jüngerer oder körperlich schwächeren Kindern gegenüber ist, oder Kindern, die es noch nicht geschafft haben, Erfahrung und Übung zu erwerben. Und dass eine Beurteilung von außen oftmals oberflächlich, zufällig und ungenau ist.

Bei der Beurteilung der Arbeit erlaubte es die Zahl (die Arbeitseinheiten), die Sphäre der nebulösen Verallgemeinerung oder eines immer schwankenden und unsicheren „es scheint so“ sowie risikoreichen Lobes oder Tadels zu verlassen und sich auf die Bahn der realen Feststellung zu begeben – wie es ist.

Wer im Laufe von einigen aufeinanderfolgenden Monaten 500 Arbeitseinheiten sammelt, erhält eine von den Kindern und Jugendlichen hoch geschätzte „Arbeitsgedenkpostkarte“. In der letzten Zeit werden unabhängig davon Gedenkpostkarten für einen „einjährigen Dienst“ vergeben.

Die Beurteilung der Arbeit – in Zahlen ausgedrückt – hat sich als die am leichtesten anwendbare Form erwiesen, die zudem für alle Kinder verständlich ist.

Sie ermöglicht es, ruhig zu warten, wenn man dem Phänomen gegenübersteht, dass die einen viel arbeiten, während andere sich eher schonen. Früher oder später regt sie auch die Passiven oder Trägen zur lebhafteren Beteiligung an der Arbeit und zur Anstrengung an. Sie regt an ohne anzutreiben, ohne Vorwürfe, ohne Belehrungen.

Unvorhergesehene Arbeiten. – Jemand ist verreist, erkrankt – nun muss Ersatz gefunden werden. Kohle, Kartoffeln sind geliefert worden – sie müssen in den Keller getragen werden. Der gründliche Frühjahrsputz im Haus, vor der Isolierung der Fenster für den Winter. Das Bettzeug auslüften, Teppiche klopfen, die Bettwäsche wechseln usw.

Fährt jemand für einige Stunden weg, für einen Tag, zu Feiertagen, so meldet er seine Vertreter selbst. Krankheit: der Erzieher sucht Vertreter oder diese melden sich vielleicht selbst. Handelt es sich um eine Gemeinschaftsarbeit, wird eine Versammlung abgehalten – die und die Arbeiten gibt es, wer meldet sich für welche.

Am Abend jeden Tages kann jeder, der eine zusätzliche Arbeit übernommen hat, bei der Frage, wie viel wer sich für die im Laufe des Tages geleistete „freiwillige Hilfe“ zurechnet, mit einer Zahl zum Ausdruck bringen, wie viel bei ihm einzutragen ist.

Als Berechnungsmaß nimmt jeder die für diese Dienste festgesetzte Arbeitseinheit. (Der Erzieher hat das Recht, zu fragen, welche Arbeit derjenige erfüllt hat.)

Nach dem Monat wird die Summe der Arbeitseinheiten aus der „freiwilligen Hilfe“ zu der aus den Diensten erhaltenen Summe hinzugezählt\*.

Dienstarten: 1. Reinhaltung des ganzen Hauses (einschließlich des Hofes). Also: Fegen, Boden, Tische, Bänke usw. wischen. 2. Hilfe bei der persönlichen Sauberkeit der Kinder, Aufsicht, Kontrolle. 3. Sauberkeit des Geschirrs (Spülen). 4. Essensverteilung. 5. Hilfe in der Speisekammer. 6. Krankenbetreuung. 7. Schriftliche Arbeiten (Monats- und Jahresberichte, Aufstellungen, Schaubilder). 8. Hilfe in der Bibliothek. Zeitschriften. 9. Buchbinderei<sup>10</sup> (Vorbereitung der Arbeiten, Kontrolle, Sauberkeit, Leimkochen, Verantwortung für die Geräte).

---

\* Ergänzung (im Januar 1928).

Der vorliegende Entwurf wurde im Januar vergangenen Jahres erstellt.

Im laufenden Jahr wurde auf Antrag einer Erzieherin die Berechnung der freiwilligen Hilfe aufgehoben (zur Probe für ein Jahr).

Motive:

(Abschrift aus dem Sitzungsbericht des Selbstverwaltungsrates vom 27.9.1927)

„Die Berechnung und Notierung der 'freiwilligen Hilfe' ergibt überhaupt kein Bild von der Hilfsbereitschaft der Kinder und Jugendlichen, sowie auch vom Umfang der freiwillig außerhalb der Dienste geleisteten Arbeit, denn gerade die, die am meisten und am liebsten die Vertretung der Nichtanwesenden oder Kranken übernahmen oder sich zur Hilfe meldeten, als diese notwendig war, berechneten in den häufigsten Fällen ihre Hilfe nicht und meldeten sie nicht zur Notierung. Andere dagegen, und zwar eben die, die keine oder nur wenig Dienste übernahmen und sie noch dazu schlecht erfüllten, sowie viele Verluste hatten, berechneten auch die kleinste von ihnen ausgeführte Tätigkeit und rechneten sich gewöhnlich zu viel zu.

Der tatsächliche Stand der Dinge wurde nicht wiedergegeben, sondern es wurde der Anschein erweckt, dass die Hilfsbereitesten und Fleißigsten gerade die seien, die in Wirklichkeit die Faulsten waren.

Das Schlimmste war jedoch, dass die jüngeren Kinder, die eben erst in die Erziehungsanstalt Unser Haus gekommen waren, lernten, dass keine Tätigkeit uneigennützig, aus reiner Notwendigkeit ausgeführt werde, sondern immer gleich überlegt, was sie selbst dabei verdienen würden. Sie lernten, anderen zu helfen, andere zu vertreten – doch nicht deshalb, um jemandem zu helfen, einem anderen einen Dienst zu erweisen, sondern um selbst einen Nutzen davon zu haben.

Bei der Abstimmung, die vor der Sitzung des Selbstverwaltungsrates durchgeführt wurde, um das Verhältnis der Gesamtheit der Kinder zu dem gestellten Antrag in Erfahrung zu bringen, stimmten 35 dafür, 2 dagegen, 4 enthielten sich.

Auf der Sitzung des Selbstverwaltungsrates wurde der Antrag einstimmig angenommen. Die Abstimmung war geheim, mittels Plebiszitkarten. Die allgemeine Abstimmung auf demselben Wege. Die jüngsten „Novizen“ stimmten nicht ab, sie hatten noch kein Abstimmungsrecht“.

10. Verantwortung für die Tischlerwerkzeuge. Reparaturen. 11. Schulische Arbeiten (im Zusammenhang mit der schulischen Lehre): Verantwortung für die zu erledigenden Aufgaben (der Diensthabende jeder Klasseneinheit, jeder Schule, gibt nach der Rückkehr aus der Schule der Lehrerin/Erzieherin an, was die Aufgaben sind). Verantwortung für Ruhe und Ordnung bei der Erledigung der Aufgaben der I. und II. schulischen Kategorie<sup>11</sup>. Tintenfässer. Putzen nach Erledigung der Aufgaben. 12. Verschiedenes: Herausgabe der Dinge aus dem „Fundsachen“-Schränkchen. Spielzeug, Scheren, Handwerkzeuge. Musikinstrumente. Löschen der Lampen. Topfblumen\*.

## **2. Verantwortungsvolle Arbeiten**

Im April 1925 legte der Pädagogische Rat<sup>12</sup> bei der Prüfung der Bewerbungen der älteren Kinder um Unterstützung bei der weiteren Ausbildung (über die Volksschule hinaus) fest, dass die Anstalt grundsätzlich für Kinder im Volksschulalter vorgesehen ist – von 7 bis einschließlich 15 Jahre. Wenn ältere Kinder – über 15 Jahre – sich weiter bilden und daher in der Erziehungsanstalt Unser Haus bleiben wollen, können sie bleiben, müssen aber als Gegenleistung für die Möglichkeit zu bleiben gewisse festgelegte Verpflichtungen aus dem Arbeits- und Pflichtbereich des Personals übernehmen<sup>13</sup>. Für körperliche Arbeiten werden grundsätzlich 3 Stunden täglich festgelegt. Für geistige Arbeiten, z.B. Nachhilfe, 2 Stunden täglich. Kann jemand wegen des eigenen Schulbesuchs eine solche Anzahl von Stunden nicht leisten, reicht er einen Antrag auf Berücksichtigung dieser Tatsache und Kürzung der Zeiten ein, mit dem Zusatz, dass er seine Arbeit während der Schulferien und Feiertage ableistet.

---

\*Änderung im Laufe des vergangenen Jahres auf Grundlage eines Beschlusses des Selbstverwaltungsrates: Nicht als Dienste zählen regelmäßige freiwillige Arbeiten, die von denen, die sie ausführen, als Vorbereitung auf die spätere Pflichtarbeit verstanden werden, die sie als Gegenleistung für die Möglichkeit zu bleiben leisten wollen: regelmäßige Aufsicht über jüngere Kinder, Überprüfung der von anderen erledigten Dienste, Hilfe beim Nähen, Pflege der Musikinstrumente, Verantwortung für die „Ruhe“ der Kategorien I und II, Betreuung auf dem Schulweg, u.ä.



#### Ergänzung im Jahr 1928

Im laufenden Jahr verringerte der Pädagogische Rat die Arbeitszeit – auf 1 ½ Stunden täglich, aufgrund der Schwierigkeit, eine größere Arbeitsstundenzahl mit den schulischen Verpflichtungen der Jugendlichen zu vereinbaren.

Verpflichtung nur für den Lauf eines einzigen Jahres.

Vor Ende des Schuljahres (schon im März) sollte jeder seine Meinung über die Erfüllung der übernommenen Verpflichtung bekanntgeben sowie – falls er sich um einen Wechsel bemühen möchte – den neuen Antrag bereits einreichen, in dem die Art der Arbeit angegeben ist, die er anstelle des Verbleibs in der jetzigen annehmen würde.

Einreichungen der Jugendlichen (für das Schuljahr 1926/7):

– Z.K.<sup>14</sup> (besucht nach dem Abschluss der Volksschule die Tagesschule für Ornamentik in Warschau).

„Ich habe immer noch eine Zusatzarbeit inne – Schreibaarbeiten für das zweite Jahr. Ostern und einen Monat der Ferien möchte ich frei haben. Meine Arbeit, die ich am Anfang des Schuljahres angenommen habe, habe ich bislang verhältnismäßig gut ausgeführt. Ich habe schriftliche Arbeiten übernommen und sie entsprechend des Beschlusses des Pädagogischen Rates erfüllt. Es gab verschiedene Änderungen bei Zeit und Arbeit, aber darunter litten die schriftlichen Arbeiten selbst nicht. Manchmal habe ich weniger gemacht, das aber später wieder eingearbeitet.“

– B.S.<sup>15</sup> (besucht nach dem Abschluss der Volksschule das Kindergärtnerseminar in Warschau).

„Ich bitte den Pädagogischen Rat, weiter in der Erziehungsanstalt Unser Haus bleiben zu dürfen, da ich mich im Seminar weiter ausbilden möchte. Weil ich älter als 15 Jahre bin, übernehme ich als Gegenleistung für die Erlaubnis, zu bleiben folgende Arbeit: Kinderbeschäftigung, an jedem zweiten Samstag und jedem zweiten Sonntag, den Monat Juli hindurch und während der Weihnachtsferien. Ich bitte den Rat sehr darum.

Im Schuljahr 1925/26 habe ich mich jeden zweiten Sonntag drei Stunden lang und jeden zweiten Samstag zwei Stunden lang sowie die Osterferien hindurch mit den Kindern beschäftigt. In dieser Zeit habe ich mich bemüht, Spiele zu veranstalten, die alle Kinder mit einbezogen. Ich habe meine Verpflichtung nicht gewissenhaft erledigt. Zum einen deshalb, weil ich keinerlei Erfahrung hatte und nicht wusste, wie ich es angehen sollte, und dann... (hier folgt eine Aufzählung äußerer, nicht von ihr selbst abhängender Hindernisse).

In der Zeit um Ostern werde ich mich bemühen, gewissenhaft zu arbeiten. Wenn es warm ist und man hinausgehen kann, erleichtert das die Arbeit, es wird mir leichter fallen, interessante Spielmöglichkeiten in Hof oder Wäldchen zu finden. – Ich bewerte meine Arbeit – mit einer 0.“

(Geändert: jeden zweiten Tag von 5 ½ bis 7, jeden zweiten Samstag, jeden zweiten Sonntag, sowie im Monat Juli und den Weihnachtsferien).

– R.J.<sup>16</sup> (wechselte von der VI. Klasseneinheit der Volksschule zur IV. Klasse Gymnasium mit dem Ziel, 6 gymn[asiale] Klassen zu vollenden und auf die Wawelberg-und-Rotwand-Maschinenbauschule zu gehen).

„Da ich bereits 15 Jahre alt bin, muss ich somit angeben, welche Arbeit ich im nächsten Jahr übernehmen werde. Ich möchte unbedingt in der Erziehungsanstalt Unser Haus bleiben und möchte beim Unterricht der jüngeren Kinder behilflich sein.“ Er reicht einen Plan ein und erbittet sich einen Monat Ferien und freie Weihnachtsfeiertage.

– J.D.<sup>17</sup> (VI. Klasseneinheit Volksschule).

Möchte die Schule zu Ende besuchen. Schlägt als Gegenleistung für die Erlaubnis zu bleiben Kinderbeschäftigung im Wechsel mit B.S. vor.

– S. Ch.<sup>18</sup> (VI. Klasseneinheit Volksschule).

Biete Hilfe im Bereich der Hauswirtschaft an. Arbeitsumfang schon festgelegt und genau bezeichnet. Erbittet sich einen Monat Sommerferien und freie Osterfeiertage.

– J.J.<sup>19</sup> (VII. Klasseneinheit Volksschule. Will die Schule zu Ende besuchen, sich danach um Aufnahme auf die Staatliche Schule für Bauwesen bewerben).

Schlägt vor, die Verantwortung für die Durchführung von Buchbindearbeiten zu übernehmen: Arbeits- und Lehrplan, Arbeitsvorbereitung, Hinweise, Kontrolle, Pflege der Geräte. Erbittet sich – freie Zeit.

– St. F.<sup>20</sup> (VII. Klasseneinheit)

Will die Schule zu Ende besuchen. Als Gegenleistung für die Möglichkeit zu bleiben: neben den Diensten – Pflichttätigkeit beim Binden der Anstaltsbücher.

– B.K.<sup>21</sup> (wechselte von der VI. Klasseneinheit auf die technische Schule beim Verband der Pol[nischen] Mechaniker aus Amerika).

Bietet an, sämtliche Tischlerarbeiten auf sich zu nehmen.

Die zusätzliche Arbeit (außer den Diensten) der älteren Kinder, schafft – außer dem realen Nutzen, den sie für die Anstalt darstellt – eine reiche und natürliche Grundlage für das Zusammenleben der älteren und

jüngeren Kinder, schafft einen lebhaften Kontakt zwischen ihnen, steigert die Bedeutung einer großen Frage: die Frage der Selbsterziehung von Kindern – durch Kinder.

### **3. Schulische Arbeiten**

Die Regelung der Beziehung der Kinder zur Schule – einer Schule, wie sie heute ist – ist eine schwere Aufgabe für ein Internat.

So ist sie zu behandeln: die Schule – ist die berufliche Tätigkeit der Kinder. Eine solche ist sie heute noch. Eine solche müssen wir geben, eine andere können wir heute noch nicht geben.

Und somit gilt: sich selbst und den Kindern zu helfen auf Nebenwegen, auf Arten, die angepasst sind an die Schule, wie sie ist, damit die Beziehung der Kinder zur schulischen Arbeit eine möglichst solide ist, damit sie Ruhe und ein Gefühl der Sicherheit haben, dass sie in Ordnung sind. Dass sie nicht zu lügen und zu betrügen brauchen.

Somit: helfen, im Auge behalten, erinnern.

Die Frage der Hilfe, Aufsicht und Erinnerung – in die festen Zügel der Organisation mit aufnehmen.

Die Mitarbeiter ändern sich. Gibt es in einem Arbeitsbereich keine herauskristallisierten Formen, bedeutet jeder neue Mitarbeiter – neue mehr oder weniger durchdachte Versuche, eine andere Grenze der Fähigkeit zu verstehen und des guten Willens.

In demoralisierten Kindergesellschaften ist ein neuer Mitarbeiter – natürlich – eine erwünschte Erscheinung. Vielleicht ist er besser, vielleicht weiß er nicht, dass man dies und das nicht darf, vielleicht gelingt es, Ge- und Verbote zu umgehen, dies und jenes auszuhandeln.

Da, wo die Kinder selbst Ordnung und Gesetzlichkeit wollen – wird ein neuer Mitarbeiter mit Besorgnis aufgenommen.

Es darf und soll verschiedene Typen der Organisation des Lebens einer großen Kindergruppe geben. Doch innerhalb der Grenzen jeder Organisation müssen das grundlegende Denken des Erziehers, klare Richtlinien und deutliche Formen erkennbar sein, denen sich ein neuer Mitarbeiter unterordnet. Abhängig von dessen geistigem Wissensschatz, Initiative, Arbeitsgeschick – können sie zum Ausgangspunkt für die Suche nach zielführenderen, inhaltsreicheren Formen werden, oder – wenn es für ihn nicht leistbar ist, vorwärtszugehen – das gemeinschaftliche Leben vor Krisen, Umwegen,

einem Anfang ganz von vorn – alles auf Kosten der Kinder, immer auf Kosten der Kinder – bewahren.

Das Internat hat kein Recht, diesen Teilbereich zu bagatellisieren, der gegenüber der Gesamtheit der Internatsarbeit scheinbar so nebensächlich ist, indem es sich nicht mit der Schule, wie sie jetzt ist, einverstanden erklärt, nicht ernsthaft genug an die Verpflichtungen herangeht, mit denen diese die Kinder erdrückt.

Dieser Teilbereich verlangt die Organisation einer Unterstützung von zu Hause, welche gründlich durchdacht, planmäßig geführt, gewissenhaft und systematisch sein muss.

Etwas dagegen unternehmen, dass  $\frac{3}{4}$  der Kinder bei der Bearbeitung eines ihren Interessen fremden Materials dies oberflächlich tun, ohne das erforderliche Verständnis, dass jedes Kind für sich genommen im Zusammenhang mit der Art seiner Geisteshaltung mit anderen Schwierigkeiten kämpft, den eigenen Denkensprozess anregen, seinen, damit es verstehen kann, auf seine Weise verstehen und sich aneignen, was die Schule fordert und lehrt – ein Ding der Unmöglichkeit.

In den Grenzen der Möglichkeiten eines Internats auf diesem Gebiet ist das heute bloß: den Kindern auf Grundlage von konkreten Fakten und äußeren Befunden den konkreten Status der Erledigung ihrer schulischen Pflichten aufzuzeigen, sie rechtzeitig und systematisch zu warnen und auf diesem Wege zur Anstrengung anzuregen, damit sie – möglichst umfassend – zurechtkommen.

Im Rahmen dieser oberflächlichen Skizze kann, leider, nur in einer kurzen Zusammenfassung der Umriss der Organisation der zu Hause erfolgenden Unterstützung beim schulischen Lernen der Kinder angegeben werden, ohne Entwicklungskurve, ohne Tatsachenmaterial. Nur – der Moment des Beginns.

Das System: ein Stufensystem. Einteilung nach: schulischen Kategorien.

Das dem Pädagogischen Rat (im Dezember 1924) zur Ausführung vorgelegte Projekt<sup>22</sup> lautete wie folgt:

„Ich schlage vor, alle in Kategorien einzuteilen, abhängig davon:  
1. wie jemand lernt, 2. wie sich jemand bemüht, 3. von der Ordnung der Bücher und Hefte, 4. vom Betragen in der Schule und beim Erledigen der Aufgaben.

Warum? Damit sie selbst darauf achten. Es gibt einige, die die Schule rasch, nachlässig abfertigen wollen. Es kann gelingen, die Hausaufgaben nicht zu machen, sie schlecht zu machen – und niemand bemerkt es, das ist alles – in Ordnung.

Damit ersichtlich wird, wer sich bemüht, wer sich anstrengt und wer sich nicht kümmert, nicht will. Für euch selbst könnte es so besser sein. Wenn jeder weiß, wie es ist, wird er zum Nachdenken, Überlegen angeregt. Und kann eine Verbesserung erzielen. Jetzt jedoch denken viele überhaupt nicht nach, es weiß nicht einmal jeder, wie er selbst arbeitet.

Wie die Unterteilung treffen?

A. In Abhängigkeit davon, wie jemand lernt.

Wenn ein Schultagebuch geführt wird, soll jeder am Abend des Tages angeben, welche Noten er an diesem Tag erhalten hat. Nach einem Quartal werden die Zensuren berücksichtigt. Anhand dessen wird die Durchschnittsnote bestimmt.

B. Fleiß bei den Aufgaben.

Die Älteren aus der V. Klasseneinheit werden jede Woche in das Tagebuch eintragen, wann sie ihre Aufgaben nicht oder nur nachlässig und schlecht erledigt haben.

Alle aus den jüngeren Klasseneinheiten (I. bis einschließlich IV.) müssen jeden Tag angeben, was sie wie erledigt haben. Die aus den älteren Klasseneinheiten, die ihre Aufgaben häufiger nicht erledigen oder einen Tadel vom Lehrer erhalten haben, dass sie sie schlecht machen, müssen einer Kontrolle unterzogen werden und ihre Arbeiten vorzeigen.

Wenn jemand nicht alle Aufgaben erledigt oder nur nachlässig erledigt hat und es am selben Tag nicht mehr schafft, die Aufgaben ein zweites Mal zu machen, muss er am nächsten Tag vor der Stunde für die Erledigung der Aufgaben die unerledigten Aufgaben nachholen und vorzeigen.

Manchmal weiß der eine oder andere nicht, wie die Aufgaben lauten. Es muss unbedingt einen Verantwortlichen geben, der jeden Tag nach der Rückkehr von der Schule oder Gruppe (der Lehrerin im Internat) ansagt, was aufgegeben wurde.

C. Ordnung der Hefte und Bücher.

Vollgeschriebene Hefte werden zurückgegeben. Jeden Monat versammelt sich eine speziell (vom Selbstverwaltungsrat) gewählte Kommission, die aufgrund der in dieser Zeit abgegebenen Hefte Noten vergibt. Die auf der Grundlage von allen Heften vergebenen Noten ermöglichen es, eine Durchschnittsnote zu bestimmen:

Alle 3 Monate überprüft die Kommission den Zustand von Büchern, Schulaufgaben und Heften.

D. Betragen in der Schule und beim Erledigen der Aufgaben („Stillarbeit“).

Dabei werden berücksichtigt: die Note in Führung, die Einträge aus dem Schultagebuch, die Vorladung in die Schule in irgendjemandes Fall.

Betragen beim Erledigen der Aufgaben: berücksichtigt werden Fälle und Verfehlungen.

Bis Ostern werden nur Daten gesammelt. Nach Ostern legt der Selbstverwaltungsrat auf Grundlage dieser Daten die Anforderungen für jede Kategorie fest und nimmt die Unterteilung vor.“

Von diesem Zeitpunkt an wird – jedes halbe Jahr – auf Grundlage des konkreten Materials eine Unterteilung in Kategorien vorgenommen. Die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Kategorie verleiht gewisse Privilegien, was das Ausmaß der Kontrolle und der Nutzung von Schulhilfeleistungen auf Kosten der Anstalt betrifft.

Die Unterteilung in schulische Kategorien fasst die Angelegenheit der Aufsicht über das schulische Lernen der Kinder in ein System zusammen, gibt dem – für diesen Arbeitsbereich zuständigen – Mitarbeiter klar umrissene Formen der Kontrolle und Hilfe vor. Diese können korrigiert, vervollständigt, geändert werden, aber nur noch auf organisatorischem, überlegtem, gemeinsam mit der Interessentenseite – den Kindern – entschiedenem Wege.

\*

Die Wachsamkeit des Erziehers muss in ebendieser Richtung stets geschärft sein: die grundlegende Voraussetzung in diesem System soll sein, den Kindern Hilfe zu geben in ihren schulischen Mühen.

Jedoch damit dies kein weiterer Zwang wird – ein noch härterer, weil konsequenterer als der schulische –, [sollte er] unter dem Anschein ihrer freiwilligen Entscheidung erzielt und aufrechterhalten [werden; Einschübe in eckigen Klammern v. mir; A.d.Ü.].

### **Freizeitvergnügen. Arbeit mit den Händen**

Über die Arbeit mit den Händen hätte beim Bereich der Organisation der Arbeit gesprochen werden müssen.

Die Organisation der Freizeitvergnügen hätte mit der Organisation der Arbeit gleichgestellt werden müssen.

Auf dem Gelände der Erziehungsanstalt Unser Haus sind diese beiden Bereiche – Freizeitvergnügen und Arbeit mit den Händen – eng miteinander verbunden.

Und beide liegen – aufgrund der örtlichen Bedingungen und des Fehlens finanzieller Mittel – außerhalb der Grenzen der planmäßigen Organisation der Erzieher.

Und beiden gab der lebendige Strom des lebendigen Lebens der Kinder selbst Antrieb und Richtung und verband sie mit der Zeit mit der Gesamtheit der Organisation.

Langsam gelangt man zu der Erkenntnis, das Spiel, die Vergnügungen des Kindes – auf eine Stufe mit der Arbeit zu stellen und hinsichtlich der Wichtigkeit gleichzusetzen. Die freie Zeit der Kinder mit einem Nutzen für deren individuelle Entwicklung gestalten zu können, nicht indem man ihnen etwas aufzwingt, sondern ihnen eben Raum gibt für die Äußerung ihrer natürlichen Schaffensfreude.

Aber es müssen auch der Gerechtigkeit halber die Schwierigkeiten ermessen und wertgeschätzt werden, denen der Erzieher in diesem Bereich begegnet.

Die Organisation der freien Stunden der Kinder, eines Feiertags – ist um vieles schwieriger als die Organisation der Arbeitsstunden, eines Alltags, denn es sind mehr, fordert er. Die Enge des Geländes<sup>23</sup>, das Fehlen der elementarsten Hilfsmittel lähmen – hoffnungslos bisweilen – die Bewegungsfreiheit und Durchführbarkeit der Pläne des Erziehers.

Im Ausgabenbudget der Erziehungsanstalt Unser Haus findet sich über Jahre hinweg nicht ein für die Freizeit der Kinder, für Materialien für die eigenhändige Arbeit ausgegebener Groschen – außer den Ausgaben für den Weihnachtsbaum, Weihnachtsbaumkerzen und Buntpapier für den Baumschmuck. Keine Verkennung der Wichtigkeit oder des Bedarfs, sondern reine Notwendigkeit. Eine natürliche und verständliche Erscheinung dort, wo es lange Monate hindurch nur ein Mal in der Woche Brot gab.

Notiz aus der Kalender-Chronik vom 17.6.1921: „Heute bekamen die Kinder ausnahmsweise Brot zum Frühstück<sup>24</sup>. Als Frau Ziuta<sup>25</sup> Janek K.<sup>26</sup> seine Portion gab, verbeugte der sich vor seiner Brotscheibe und drückte – als er sie dann in der Hand hielt – einen Kuss darauf.“

(Das Gedächtnis hat diese Begebenheit bewahrt: in einem Jahr schickte eine Amerikanerin aus dem „Freundeskreis“ in der Vorweihnachtszeit 10 Dollar<sup>27</sup> – für Weihnachtsspielzeug für die Kinder. Für diese 10 Dollar wurden Milch, Fleisch und Brot für die Festtage gekauft.)

Die Kinder ertrugen den Mangel gelassen. An Brot mangelte es, nicht aber an Lachen und Spaß\*.

In der Gesellschaft der Kinder, die nicht durch das schwere Los des Kindes niedergedrückt und überschattet wird, flicht sich das Scherzen, Lachen, Spaßen<sup>28</sup> in alles ein, durchleuchtet alles – und

---

\* Ein zufällig aufgeschlagenes Heft der Kalender-Chronik. Titel: Lustiges Schrubben (M. Pop.<sup>29</sup>). „Gestern sagt Frau M.<sup>30</sup> zu Karzelek, dass Karzelek zu viele Dienste habe. Darauf sage ich: 'Dann übernehme ich einen Dienst für ihn.' Und ich nahm die Abtritte. Doch Frau M. sagt: 'Aber es muss gleich frühmorgens geschrubbt werden.' Und ich sage: 'Na gut.', und nahm mir gleich Bürste und Schüssel und schrubbte, und sang dabei vor mich hin.“

überwindet, allen Widerständen zum Trotz, alle Hindernisse.

Zum Spiel war dies und jenes vonnöten. Gibt es nicht – also selberrichten. Das Wort „kaufen“ – fiel niemals, kam niemandem in den Sinn. Der Einfallsreichtum, wie aus nichts etwas gemacht werden konnte, hatte hier ein dankbares Betätigungsfeld. Es wurde gebastelt, erschaffen. Aus winzigen Papierfetzchen entstanden kunstvolle Schiffe; richtige Schätze: Häuschen für winzigkleine, kunstvoll aus Ton gefertigte Tauben, fantastische Einfälle von Fabrikmaschinen. Die Jungen zeichneten für die Mädchen Puppen, die Mädchen schnitten sie aus. Die Mädchen hatten ganze Kinderheime in ihren Kästchen, als Vorlage galt die Organisation von Unser Haus, es gab Zeitungen, Gerichtssäle und Dienste. In den Fehlern der papierernen Erzieherinnen der Kinder konnte der Erzieher, der

---

Daneben der Titel: Das Pferdespiel (Zygmund K.). „Und dann haben wir uns heute beim Zaun etwas Gras abgerissen und für die Pferde ausgelegt, und Jurek hat es so umzäunt und daran geschrieben: Stall. Ein Brauner mit Blesse, ein Brauner mit schwarzer Mähne. Und Olesia war Flegiers Frau<sup>31</sup>. Und Flegier war der Gutsbesitzer. Der Herr Gutsbesitzer. Und ich war der Knecht. Und so haben wir da schön gespielt. Hunde hatten wir vier, und geritten sind wir. Olesia hat Mittagessen, Frühstück, Abendessen verteilt – für die Hunde, für die Pferde und für uns. Wir sind zur Jagd geritten, haben zwei Büffel erlegt, aus den Pferden wurden Büffel, aus den Büffeln wieder Pferde. So haben wir gespielt.“

Und hier – Die Bäckerei (14.10.1921, Janek K.). „Seit einigen Tagen haben sich die Jungen Kamine und Öfen aus Papier gebaut – und machen sich aus Brot kleine Brotlaibe, Strudel, Kringel und schieben sie in den Ofen. Und backen sie. Und dann, wenn sie fertig gebacken sind, nehmen sie sich eine Schaufel, denn sie haben sich eine aus Holz gemacht – und holen das Brot heraus und essen es auf. Sie haben sich Schaufeln gemacht, um das Brot in den Ofen zu schieben und aus dem Ofen zu ziehen, Besen zum Ausfegen des Ofens, und ein Brettchen zum Formen des Brotes. Und so spielen sie Bäckerei, jeden Tag. Wenn kein Brot da ist, nehmen sie Lehm.“

Daneben – Bäckereien (Z. Kurk.). „Die Jungen haben nämlich solche kleinen Bäckereien aus Schachteln. Und sie haben sich aus Brot kleine Brotlaibe, Küchlein gemacht, und auch ich habe zwei Saccharintabletten aufgelöst und die Brotlaibe ein bisschen damit beträufelt. So süß waren sie!“

Der Ofen (Staś K.<sup>32</sup>). „Heute habe ich von einem Jungen ein Schächtelchen bekommen, weil er es mir versprochen hatte. Ich hatte mir kleine Kuchen aus Brot gemacht und hatte nichts, worin ich sie backen konnte. Und heute habe ich mir aus dem Schächtelchen einen Ofen gemacht, und jetzt kann ich backen und muss mir nichts leihen. Aber vorher – habe ich mir was geliehen.“

Wenn es anders nicht geht – bleibt – das Träumen... Die Taubenschläge (Wacek Rum.<sup>33</sup>). „Olek Mal.<sup>34</sup> sagt, er möchte mit Tauben halten. – Irgendwo auf dem Land Tauben halten. Wenn wir bloß schon älter wären. So sagte er: 'Ich wünschte mir, dass dieses Haus und jenes Haus uns gehörten, und dass diese kleinen Schuppen, die auf dem Hof dort stehen, für Tauben wären. Dass wir Tauben halten würden.“



unbewusst karikiert worden war, manchmal seine eigenen Fehler gespiegelt finden. Das Zeichnen – als einfache Weise des Spiels, die wenig Hilfsmittel erfordert – nahm eine Vorrangstellung unter den Aufgaben und Spielen der Kinder in deren von Schule und Haushaltstätigkeiten freier Zeit ein.

Das heitere Gelände des gemeinsamen Lebens der Kinder strahlte selbst Formen von Spiel und Vergnügen aus. Der schrittweise Anstieg des allgemeinen kulturellen Niveaus der Kinder hob das Niveau ihrer Spielkultur. – Die eigenhändigen Arbeiten – ein Produkt des Bedürfnisses der Kinder, sich selbst Hilfe beim Spiel zu gewähren – begannen bei einer gewissen Verbesserung der finanziellen Bedingungen der Anstalt ihren Rahmen zu erweitern, planmäßiger zu werden, wobei sie ihren ursprünglichen Charakter der freien Beschäftigung nicht verloren. Ein Schritt nach vorn – in Richtung Systematisierung, eine Zusammenfassung in eine bestimmte und durchdachte Organisationsform der mit der gegebenen Arbeit verbundenen Pflichten und Verantwortlichkeiten. Die Form: der spielerischen Arbeit, der Arbeit als persönliches Vergnügen – behielten sie.

Eine kleine Schusterwerkstatt gibt den Kindern die Möglichkeit, ihr altes, aussortiertes Schuhwerk umzuarbeiten – zu Fußballschuhen. Kleinere Reparaturen an den Schuhen durchzuführen, die sie tragen.

Die früheren naiven Notizbücher, die aus heimlich herausgerissenen Heftseiten dilettantisch zusammengenäht und in dünne Pappe gebunden wurden, haben einer richtigen Buchbindung Platz gemacht. Für Schulbücher und Bücher aus der Anstaltsbibliothek.

Das Schnitzen mit dem Klappmesser entwickelte sich wunderschön zu einer sorgsamten Fertigung der verschiedensten Holzarbeiten – von Gebrauchsgegenständen, aber ästhetischen.

Das Zeichnen fand – unter anderem – eine praktische Anwendung darin, Verzierungen in die Holzarbeiten hineinzubrennen, Diapositive für eine Projektionslaterne herzustellen.

Die Initiative beim Spiel entwickelte sich breit. Zirkus- und Theatervorstellungen durchliefen eine interessante Entwicklung, aber behielten auch ihren ursprünglichen Charakter: der natürlichen Schaffenskraft des Kindes.

Sie umgingen auf erstaunliche Weise die Enge des Hauses, maßen ihr keine Bedeutung bei. Wenn Erwachsenen der Mut und die Initiative fehlen, die Organisation der Kinderspiele zu wagen – nach ihrem eigenen Verständnis zu erschaffen – innerhalb der erdrückend engen Wände der Räumlichkeit – konnten und können die Kinder immer neue Ideen ins Leben rufen. – Sie konnten und können aus einer winzigen

Küche (oder dem Waschraum der Jungen) – 6 Schritte lang, 4 Schritte breit – einen Theatersaal machen, die Bühne unterbringen, den Zuschauerraum, Platz für einige Dutzend Zuschauer schaffen. Dieselbe Küche – derselbe Waschraum – verwandeln sich zu bestimmten Tageszeiten in die Schusterwerkstatt. Die Glocke zur Schulaufgabenzeit ertönt: die Schusterwerkstatt wird in einem Sack verstaut, nur damit in der freien Zeit die Schusterarbeiten wieder mit voller Kraft einsetzen. Die Tischlerwerkstatt befindet sich im kleinen Hospital. Ist niemand krank, kann dort gearbeitet werden. (Das Hospital ist gleichzeitig das einzige „Gästezimmer“ im Haus.) Die Buchbinderei hat eine Ecke im Arbeitszimmer der Lehrerin gefunden. Darin muss sie sich mit der Bibliothek einigen, die sich ebenfalls dort einen Lebensraum suchen musste. Die Holzarbeiten sind in einem anderen Privatzimmer heimisch geworden. Der Lieblingsort zum Mandoline- und Balalaika-Spiel (ein massenweise ausgeübtes Spiel) ist der sogenannte: „Bergvorsprung“ – der oberste, an den Dachboden grenzende Treppenabsatz. (Welch wundersame Spiele dieser „Bergvorsprung“ schon gesehen hat. Was ist er nicht alles schon in der bunten und lebendigen Vorstellungswelt der Kinder gewesen. Er kennt Seeschlachten, die verschneite Berggipfel, erinnert sich an eine Blumenwiese, war auch schon ein geheimnisvoller Wald, eine Erziehungsanstalt, ein Tiergarten voller wilder Tiere, eine Schulklasse.)

Lange Zeit hindurch konnte nur kein gemeinsames Spiel aller Kinder gleichzeitig festgelegt werden. Wer unser Haus gesehen hat – an der Cedrowa-Straße, Eigentum des Herrn Pawłowski<sup>35</sup>, die Ärmlichkeit des Hofes beim Haus – versteht mit Leichtigkeit, warum. Das vergangene Jahr verband die jüngeren und älteren Kinder, Jungen und Mädchen in dem einzigen hier möglichen gemeinsamen Spiel – dem Tanz.

Der Bewegungsdrang, die Entladung von Energie fand Ausgang in einem koordinierten Spiel. Nach der sogenannten „Stillarbeit“ (dem Erledigen der Schulaufgaben) werden aus dem Lernraum unten (8 Schritte lang, 6 Schritte breit) die Tische auf den Flur hinausgetragen, der Lernraum wird zum Spielsaal.

Ein breiter Anflug des lebendigen Lebens: das ist die erste Sommerfrische aller Kinder im Sommer 1925 nach Klimontów in der Umgebung von Sandomierz<sup>36</sup>.

Ein langer, spannender, eindrucksvoller Weg, weite Räumlichkeiten (die *preparanda nauczycielska* [der Vorbereitungskurs für das Lehrerseminar; A.d.Ü.] erwies uns für die Zeit der Sommerferien ihre Gastfreundschaft). Zauberhaft schönes Wetter. Historische Denkmäler, mit ihnen verbundene Legenden. Ausflüge, erst in die nähere Umgebung, zaghaft, dann immer weiter, der weiteste war ein 6-tägiger in das Kielcer Bergland. („Ich habe gar nichts davon gewusst“, sagte Wacek R., „dass

Polen so groß und so wunderschön ist“). Besichtigung von Sandomierz, Kazimierz, Puławy.

Im vergangenen Jahr – die zweite Sommerreise, nach Solec an der Weichsel<sup>37</sup>. Vierundzwanzig Stunden Schiffsfahrt. Das geräumige Gebäude eines staatlichen [Lehrer-; A.d.Ü.]-Seminars. Das Wohlwollen und die Hilfsbereitschaft Herrn Łotekis, des Hausherrn. Zwei Spielfelder. Baden im Fluss. Die schönen Hügel an der Weichsel. Eine riesige, weite Aussicht. Ausflüge.

Die Heranführung der Kinder an die Schönheit der Natur. Das Entdecken des Landes. Die Erweiterung der geistigen Interessen.

Die Möglichkeit, in einer neuen Umgebung, unter neuen Menschen und neuen Bedingungen – die Beständigkeit der Gewohnheiten, die die Kinder bei uns erworben haben, der organisatorischen Fertigkeiten zu prüfen.

#### Ergänzung im Januar 1928

Im Jahr 1927 – wieder eine Fahrt nach Solec. Für die Ferien des laufenden Jahres ist ebenfalls eine allgemeine Fahrt nach Solec geplant, sowie auch die Erweiterung der mehrtägigen Ausflüge für die Gruppe der älteren Jungen und der im mittleren Alter – zu einer Art wanderndem Lager für den Zeitraum einer einmonatigen Wanderfahrt durch das Land.

Die voraussichtliche Route: Solec, Zawichost, Sandomierz, Klimontów, Iwaniska, Słupia (längerer Aufenthalt im Kielcer Bergland) – Kielce, Chęciny, Jędrzejów, Ojców (längerer Aufenthalt in Ojców) – Kraków, Wieliczka und die nächste Umgebung von Krakau, die Rückkehr am Weichselufer entlang – bis Sandomierz – von Sandomierz mit dem Schiff bis nach Solec.

Pferd, Wagen, Zelte, tragbarer Kocher.

## Das Kollegialgericht

*Das Kollegialgericht kann zu einer Keimzelle der Gleichberechtigung des Kindes werden, führt zu einer Verfassung, zwingt zur Bekanntgabe einer Deklaration der Kinderrechte. Das Kind hat ein Recht darauf, dass seine Angelegenheiten ernst genommen und auf gerechte Weise abgewägt werden. Bis jetzt war das alles vom guten Willen und der guten oder schlechten Laune der Erziehungsperson abhängig<sup>38</sup>.*

J. Korczak *Wie man ein Kind lieben soll*

### Einleitung zum Kodex des Kollegialgerichtes:

Wenn jemand etwas Schlechtes tut, ist es am besten, ihm zu vergeben. Wenn er etwas Schlechtes getan hat, weil er es nicht wusste, dann weiß er es jetzt. Wenn er aus Gedankenlosigkeit etwas Schlechtes getan hat, wird er in Zukunft

vorsichtiger sein. Wenn er etwas Schlechtes getan hat, weil er sich nur schwer umgewöhnen kann, wird er sich von da an bemühen. Wenn er etwas Schlechtes getan hat, weil andere es ihm eingeredet haben, wird er nicht mehr auf sie hören.

Wenn jemand etwas Schlechtes tut, ist es am besten, ihm zu vergeben, zu warten, bis er sich von selbst bessert.

Aber das Gericht muss die Zurückhaltenden schützen, damit die Streitlustigen und Aufdringlichen ihnen nichts zuleide tun, das Gericht muss die Schwachen schützen, damit die Starken ihnen nicht zusetzen, das Gericht muss die Vernünftigen und Fleißigen schützen, damit die Nachlässigen und Faulen sie nicht stören, das Gericht muss dafür sorgen, dass Ordnung herrscht, denn Unordnung fügt den Guten, Stillen und Vernünftigen am meisten Leid zu.

Das Gericht ist nicht die Gerechtigkeit, aber es sollte nach Gerechtigkeit streben, das Gericht ist nicht die Wahrheit, aber es will die Wahrheit erzielen.

Die Richter können sich irren. Die Richter können Taten bestrafen, die sie selbst begehen, und sagen, dass etwas schlecht ist, was sie selbst auch tun.

Aber eine Schande ist, wenn ein Richter bewusst ein falsches Urteil ausspricht.

Janusz Korczak

Der Kodex bietet vorgefertigte Formeln: wenn vergeben – dann warum. Wenn schuldig – dann in welchem Maße.

Die ersten 99 Paragraphen sind Paragraphen, die von der Schuld freisprechen oder die besagen: Das Gericht hat den Fall nicht betrachtet. – Die nächsten 10 sind verurteilende Paragraphen. §§100, 200, 300, 400 – (101, 102, 103 kommen nicht vor, ab 100 geht es in Hunderterschritten) besagen: Das Gericht vergibt nicht. Die Höhe der Zahl drückt das Ausmaß der Schuld aus.

Ab §500 – bereits Repressionen. – §500: Das Urteil wird zusammen mit dem Vor- und Nachnamen in der Anstaltszeitung verkündet.

§600: Das Gericht hängt das Urteil eine Woche lang an der Tafel aus und veröffentlicht es in der Zeitung.

§700: Außer dem, was §600 an Folgen bringt, wird der Inhalt des Urteils noch an die Familie geschickt.

§800: Entzug der Bewohnerrechte für eine Woche.

§900: Ausweisung aus der Anstalt. Er kann jedoch bleiben, wenn jemand die Verantwortung für ihn übernimmt. Der Verantwortliche ist vor dem Gericht verantwortlich für alle Verfehlungen des anderen. Das Gericht legt die Dauer der Verantwortungszeit fest.

§1000: Ausweisung. Jedem Ausgewiesenen steht das Recht zu, nach Ablauf von 3 Monaten um seine Wiederaufnahme zu bitten.

Jeden Monat Aufstellungen: wer hatte wie viele Fälle, wie viele Male jemanden eingetragen, die Summe der verurteilenden §§ eines jeden, ein Diagramm der Fälle und die Summe der §§ eines jeden. – Außer den individuellen Aufstellungen und

Diagrammen – Gegenüberstellungen und Vergleichsdiagramme – allgemeine. Jedes Jahr Berechnung der Summe der von jedem erhaltenen §§ und die allgemeinen Summen. Gegenüberstellungen, Schlussfolgerungen – Versuch von Schlussfolgerungen.

Die Aufstellungen und Diagramme – veranschaulichen dem Kind seine Tendenz zur Besserung oder Verschlechterung – oder den Stillstand. Sie wecken die Wachsamkeit, ermuntern zur Anstrengung ohne Moralpredigten des Erziehers, Wut und Ausflüchte. Oft – verteidigen sie das Kind. Manchmal ist der allgemeine Eindruck hinsichtlich eines Kindes negativ. Ein paar Tatsachen – und schon hat es sich verallgemeinert: „Immer machst du...“, „Ständig machst du...“. Doch dann greifen wir nach den konkreten Tatsachen: nicht „immer“, nicht „ständig“, sondern nur 2-3-10 Mal. Es kommt vor, dass sich über jemanden eine Meinung herausbildet: der lügt, der ärgert, der ist faul oder schlampig – das Kind reckt und streckt sich zur Verbesserung hin, unternimmt die schwersten – denn im Bereich der größten Willensschwäche angesiedelten – Anstrengungen, schon nimmt der Glaube an sich selbst zu, schon gelingt es, noch etwas mehr – und immer mehr gelingt – und die Anstrengungen sind nicht bemerkt worden... Ein Stich: „Ständig machst du..“, „Immer machst du...“. Unbewusst, unbedacht oder einfach aus Nachlässigkeit. Das quält, bedrückt, lässt verzweifeln. „Lohnt sich nicht.“

Die schwammige Verallgemeinerung ist über die Maßen gefährlich. Es reicht nicht, zu sagen: unrecht.

Die Sprache der Zahlen, Gegenüberstellungen, Kurven ist – wenn diese Ziffern, Gegenüberstellungen, Kurven mit dem realen Leben der Kinder verknüpft sind, ihnen bekannte Tatsachen zusammenfassen, den Rückblick veranschaulichen – unglaublich, wie die Erfahrung sagt, leicht verständlich und ersichtlich für Kinder.

Sie lehrt sowohl die Kinder als auch den Erzieher, nach konkreten Tatsachen zu suchen, sich nicht in Allgemeinplätzen zu verlieren, genauer zu schlussfolgern. Sie lehrt Vorsicht und Rechtschaffenheit im Urteilen, Denken und Handeln.

Das Gericht (5 Richter) kommt ein Mal wöchentlich zusammen. Die Richter werden im Losverfahren unter denen ausgewählt, die im Laufe der Woche keinen einzigen Fall und selbst nichts eingetragen hatten. Auf diesem Wege werden alle Kinder in die gemeinsame Arbeit eingebunden und angeregt, sich ihre eigenen Gedanken zu machen. Sogar die passivsten, die ängstlichen und die stillen, unauffälligen. So wird die Bevorzugung der Individuen ausgeschlossen, die in jeder Gemeinschaft automatisch sich in den Vordergrund spielen.

Der Sekretär – ein Erzieher ohne Stimmrecht. Er urteilt nicht, sondern trägt die Aussagen zusammen, liest sie bei den Gerichtssitzungen vor, auf der allgemeinen Versammlung liest er die Urteile vor. Er hat ein Organ: die Anstaltszeitung. Kritische Gedanken zu einzelnen Urteilen darf er dort aussprechen. Nicht sofort. – Es steht ihm, wie jedem anderen auch, das Recht auf Berufung zu.

Das Zusammentragen von Aussagen, die sogenannte „Fallbetrachtung“ jeden Abend zur selben Zeit. Den Tag über hängt an einem gut sichtbaren und für jeden zugänglichen Ort ein Blatt, auf das jeder einen Eintrag vornehmen kann, wenn er jemandem etwas vorzuwerfen hat. Der eigene Nachname – und der Nachname desjenigen, den er einträgt. Sowohl Kinder als auch Erwachsene machen Einträge. Den Kindern steht dieses Recht zu, sowie auch den Erwachsenen. Abends schreibt der Sekretär/Erzieher die Aussagen auf beiden Seiten des Blattes ab, oftmals auch Aussagen von Zeugen. – Die Fallbetrachtung – öffentlich, ohne jeden offiziellen Charakter. Die Gerichtssitzungen – hinter geschlossenen Türen. Die interessierten Parteien sind auf der Gerichtssitzung nicht anwesend, sie werden in Ausnahmefällen hinzugerufen, wenn die während der Aussagen notierten Erklärungen irgendwelche Ergänzungen erfordern. Die Urteile werden vor allen vorgetragen – am nächsten Tag. Sowohl die persönlich Interessierten als auch jeder, der das Urteil für nicht gerecht hält, kann den Fall zu einer neuen Betrachtung bringen, nicht früher jedoch als nach Ablauf eines Monats. Das erste Urteil ist währenddessen ausgesetzt.

Wenn jemand jemanden einträgt, kann er dies vor der Fallbetrachtung zurückziehen oder dem anderen vergeben. Dann findet keine Fallbetrachtung statt. Sie haben es bereits unter sich geklärt, einander vergeben. Nicht alle Fälle kommen vor das Gericht – darüber entscheidet der, der den Fall eingetragen hat. Es kommt vor, dass der Eingetragene fordert, den Fall vor das Gericht zu bringen. Natürlich, will er doch, dass das Gericht den Vorwurf gegen ihn betrachtet und bewertet. – Und das muss berücksichtigt werden.

Zur Charakterisierung der Typen und der Anzahl von Fällen im Laufe einer Woche – geben wir die Fälle aus der letzten Woche an. – Vom 15.-23. Januar [1927].

Eingetragene Fälle insgesamt.....	57
Davon – vergeben – und ohne Erklärung zurückgezogen.....	10
Aufgeklärt, aber nicht vor Gericht gebracht.....	24

Dem Gericht zur Beurteilung vorgelegt – Fälle:.....	23
Das Gericht verhängte verurteilende §§.....	10
Zurückgestellt zur genauen Klärung.....	2
Fälle mit vergebenden Urteilen.....	12

Achtung: Außer namentlichen Einträgen wurden sog. „Fälle zur Aufklärung“ eingetragen. – Es ist nicht bekannt, wer das getan hat – wir fragen.

#### Fälle mit Verurteilungen:

1. Janka D. Fall zur Aufklärung: „Wer hat das Licht im Lernraum gelöscht, als wir getanzt haben?“.

Drei Jungen heben die Hände: „Ich“ - „Ich“ - „Ich“ - §100.

2. Alinka – Staś: „Er hat mich heute in der Schule geschlagen“ – §100.

3. Wandzia<sup>39</sup> – sich selbst: „Ich habe gelogen, ich habe mich geschämt, die Wahrheit zu sagen, wie das mit diesem Eimer gewesen ist“ – §200.

4. Frau K.<sup>40</sup> – Zygmunt: „Er hat Staś mit Brot beworfen und es nicht aufgehoben, das Brot lag überall herum“ - §100.

5. Marylka G.<sup>41</sup>. Fall zur Aufklärung: „Unter den Kästchen lag ein Stück Brot. Wer hat es geworfen?“. Keine Antwort. – Unbekannt – §100.

6. Frau Irena<sup>42</sup> – Piotrek: Nachlässigkeiten beim Lernen in der Schule – §100; an den Selbstverwaltungsrat weiterleiten.

7. Frau Irena – Marta, Mania und Wanda: „Marta hat den Wasserhahn bei der Wanne aufgedreht, dabei war es verboten. Mania und Wanda – sind nicht zusammen vom Baden wiedergekommen, sondern sind – ohne Absprache – in den Laden gegangen“ – §100.

8. F[rau] M. – Józio: „Der Nachtopf ist im Schlafsaal stehengeblieben“ – §100.

9. Staś Ch.<sup>43</sup> – sich selbst: „Ich habe die Suppe nicht aufgegessen“ – §100.

10. Frau Janka<sup>44</sup> – Olek: „Ich habe Schwierigkeiten mit ihm, er geht früher zur Schule los, isst früher. Zieht Gesichter. An der einen Stelle zu viel, an der anderen zu wenig“ – §100.

#### Fälle mit vergebendem Urteil:

1. Henio P.<sup>45</sup> – Frau Janka: „Ich komme später als die anderen aus der Schule zurück, heute hat Frau Janka mir keinen Nachschlag übriggelassen“ – §33. (Das Gericht schreibt die Verantwortung Henio zu: er isst seine Portionen häufig nicht auf, hatte vor wenigen Tagen einen Fall deswegen).

2. Frau Janka – sich selbst: „Ich habe einen Löffel zerbrochen“ – §31 (Ein Unfall).

3. Frau Irena – Henio P. und Felek<sup>46</sup>: „Sie haben beim Aufgabenmachen gestört“ – §81 (Das Gericht versucht, sie freizusprechen).

4. Frau Irena – Henio P. (am nächsten Tag): „Er hat wieder nur Unsinn gemacht und gestört – bei der 'Stillarbeit“ – noch einmal §81. – (Abwarten. Der Verantwortliche für Henio P., Roman J., hat ihn in einen anderen Lernraum mitgenommen – auf seine eigene Verantwortung).

5. Alinka – Marylka: „Frau Irena beschwert sich, dass sie nicht kommt, um die Schulaufgaben zu erledigen“. (Alinka ist die Verantwortliche für Maryla). Maryla: „Von jetzt an werde ich mir Mühe geben. Ich verspreche es“ – §1 (vergibt).

6. Frau Irena – Tadek: „Tadek hat die Befestigungsklammern der Schlittschuhe von der Anstalt verloren“ – §7d (Das Gericht nimmt den Fall zur Kenntnis und leitet ihn an den Selbstverwaltungsrat weiter).

7. Janka D. Fall zur Aufklärung: „Wer hat im Lernraum den Tisch mit Tinte bekleckst?“. Marta: „Das scheint die kleine Schwester von Maryla gewesen zu sein, die am Sonntag hier war“. Henio P.: „Nein, ich habe sie verschüttet“ – §1.

8.[-10.] Maryla G. Fall zur Aufklärung: „Irgendwer im Lernraum oben hatte kein Löschpapier und hat deswegen das Geschriebene gegen die Wand gedrückt. Jetzt ist die Schrift an der Wand“. Staś M.<sup>47</sup>: „Ich.“ Henio B.<sup>48</sup>: „Nein, ich war das“. Staś: „Das heißt, ich war es, und du auch“ – §11c (Das Gericht dankt ihnen, dass sie ihr Vergehen zugegeben haben, und bittet sie, so etwas nicht wieder zu tun).

– Noch 2 weitere Fälle mit §1.

[11.-12.] Es wurde §6 verhängt – das heißt, die beiden Fälle wurden zur genaueren Aufklärung vertagt – Einer: der Vorwurf des Ärgerns, der zweite: der Vorwurf des Lügens.

Entgegen dem gängigen, beliebten Vorwurf, das „Gericht erziehe zur Streitsucht“, zeigt die Statistik aus den 7 Jahren seines Bestehens – eine zunehmende Vorsicht, Mäßigung, Tendenz zur Vergebung und persönlichen Einigung der zerstrittenen Parteien. Das Summendiagramm der allgemeinen Fälle (monatliche Aufzählungen) zeigt eine imponierende – und dauerhafte, da schon seit 4 Jahren festzustellende – Abnahme. Während in den ersten 3 Jahren die Zahl der innerhalb eines Monats registrierten Vorwürfe und Konflikte bis zu 640 betrug, so sind heute die Monate Ausnahmen, in denen die Zahl die 240-250 erreicht oder ganz leicht übersteigt.



1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48